



Starke Volksschule St. Gallen

Neudorf 24, 9245 Oberbüren
sekretariat@starkevolksschulesg.ch
www.starkeVolksschuleSG.ch

Medienspiegel Woche 36 – 2014

- 20. Minuten 30. August 14; Der Sprachenstreit geht in die nächste Runde
- Davoser-Zeitung: Aargauer Initiative gegen Lehrplan 21 – Widerstand auch in der Südostschweiz
- Leserbriefe Tagblatt vom 03. September 2014
- Neue Luzerner Zeitung, 4. September 2014; Handyflut: Lehrplan hinkt hinterher
- Interview mit Nationalrat Jakob Büchler «Die Schule hat die Aufgabe, Schüler weiter- und vorwärtszubringen»
- NZZ, 5. September 14: Uri will tiefere Hürden

Sind Sie schon Mitglied in unserem Verein? Anmeldung an: info@starkevolksschulesg.ch

Unterstützen Sie unsere Bemühungen mit einem finanziellen Beitrag auf PC-Konto **61-562879-4** (IBAN: CH 48 0900 0000 6156 2879 4), für unsere Kinder - besten Dank



Starke Volksschule St. Gallen

Neudorf 24, 9245 Oberbüren
sekretariat@starkevolksschulesg.ch
www.starkeVolksschuleSG.ch

20. Minuten 30. August 14; Der Sprachenstreit geht in die nächste Runde

Der Streit ums Frühfranzösisch geht weiter: Der Präsident der Erziehungsdirektoren will an zwei Fremdsprachen für Primarschüler festhalten.

Deutschschweizer Primarschüler sollen zwei Fremdsprachen lernen, findet Christoph Eymann, Präsident der Erziehungsdirektorenkonferenz (EDK). «Wir können und werden in der Sache hart sein, wenn es anders nicht geht», sagte Eymann im Interview mit der «[Sonntagszeitung](#)».

«Das Modell 3/5, also die erste Fremdsprache ab der 3. Klasse zu unterrichten, die zweite ab der 5. Klasse, werden wir durchsetzen», wiederholte Eymann eine Forderung, die er diese Woche bereits in der «Aargauer Zeitung» gemacht hatte.

Die Nidwaldner Regierung hatte sich am Mittwoch dafür ausgesprochen, den Französischunterricht auf die Oberstufe zu verschieben und in der Primarschule als einzige Fremdsprache Englisch zu unterrichten. Zuvor hatte bereits das Thurgauer Kantonsparlament eine ähnlich lautende Motion überwiesen.

Für Eymann begehen die beiden Kantone mit dem Verzicht auf Frühfranzösisch Verfassungsbruch vor. «Das Volk hat den Bildungsartikel mit über 80 Prozent angenommen», sagt er in der «Sonntagszeitung». Dementsprechend sei der Unterricht von zwei Fremdsprachen in der Primarschule ein Verfassungsauftrag.

Bundesrat Berset besteht auf zweiter Landessprache

Die EDK will das Thema Frühfremdsprachen an einer Sitzung Ende Oktober diskutieren. «Auch Bundesrat Alain Berset ist eingeladen», sagte Eymann gegenüber der «Sonntagszeitung». «Ich bin zuversichtlich, dass wir eine Lösung finden werden.»

Vom Modell mit zwei Fremdsprachen in der Primarschule will Eymann nicht abweichen, auch wenn nun einzelne Regierungen wie jene in Nidwalden ausscheren. Mit Vorteil finde man eine gemeinsame Strategie innerhalb der EDK, notfalls aber auch mithilfe des Bundes.

Bundesrat Alain Berset hat bereits angekündigt, er werde nicht tolerieren, dass in den Deutschschweizer Primarschulen keine zweite Landessprachen mehr unterrichtet werde. Vorerst will er aber abwarten, ob die Erziehungsdirektoren bis Mitte 2015 nicht doch noch eine gemeinsame Lösung finden. (zum/sda)

<http://www.20min.ch/schweiz/news/story/10716174>

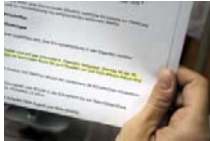


Starke Volksschule St. Gallen

Neudorf 24, 9245 Oberbüren
sekretariat@starkevolksschulesg.ch
www.starkeVolksschuleSG.ch

Davoser-Zeitung: Aargauer Initiative gegen Lehrplan 21 – Widerstand auch in der Südostschweiz

Der umstrittene Deutschschweizer Lehrplan 21 soll im Kanton Aargau nicht eingeführt werden. Das will die kantonale Volksinitiative «Ja zu einer guten Bildung – Nein zum Lehrplan 21» erreichen. Auch in der Südostschweiz regt sich Widerstand.



Chur. – Man kämpfe mit der Initiative gegen den «schleichenden Niedergang des einstmals guten Bildungswesens», sagte alt Landesring-Grossrat und Bildungspolitiker Bruno Nüsperli vom Initiativkomitee am Mittwoch vor den Medien in Aarau.

Dem Komitee gehören bislang 40 Personen an, darunter Lehrpersonen und Mitglieder von SVP, FDP, und EVP. Das eher konservativ ausgerichtete Komitee will sich aber nicht von einer Partei vereinnahmen lassen. Die Initiative schlägt einen neuen Paragraphen zum «Lehrplan» im kantonalen Schulgesetz vor. Darin werden unter anderem die Fächer aufgezählt, die auf der Primar- und Oberstufe unterrichtet werden.

Auch in anderen Kantonen Initiativen

In mehreren Kantonen werden Volksinitiativen gegen den Lehrplan 21 lanciert oder sind in Vorbereitung. Im Kanton Baselland begann die Unterschriftensammlung bereits, im Kanton St. Gallen soll diese im November starten. Initiativen sind auch in den Kantonen Thurgau und Graubünden geplant.

Je nach Kanton müssen die Lehrplan-Gegner zwei Volksinitiativen lancieren, um ihr Ziel zu erreichen: Erstens für einen Austritt aus dem HarmoS-Konkordat und zweitens für einen kantonalen Lehrplan.

Aargau gehört nicht HarmoS-Konkordat

Da der Aargau bislang nicht der Interkantonalen Vereinbarung über die [Harmonisierung der obligatorischen Schule](#) (HarmoS-Konkordat) beigetreten ist, kann der Kanton über seinen Lehrplan selbst entscheiden. Das HarmoS-Konkordat ist 2009 in Kraft getreten. Es gilt für jene 15 Kantone, welche dem Konkordat beigetreten sind, darunter aus der Südostschweiz Glarus und St. Gallen. Graubünden hatte den Beitritt 2008 an der Urne abgelehnt. (sda/phw)

<http://www.davoserzeitung.ch/politik/aargauer-initiative-gegen-lehrplan-21-widerstand-auch-der-suedostschweiz>



Starke Volksschule St. Gallen

Neudorf 24, 9245 Oberbüren
sekretariat@starkevolksschulesg.ch
www.starkeVolksschuleSG.ch

Leserbriefe Tagblatt vom 03. September 2014

Nidwalden zieht nach

Ausgabe vom
28. August 2014

Eine Ordnung zum Wohl der Kinder

Man mag es nicht mehr hören, dieses Gezänke um den Fremdsprachenunterricht; genauer: um die Frage, ob und, wenn ja, wann, Englisch oder Französisch in der Primarschule gelernt und gelehrt, pardon: gespielt werden sollen.

Klar ist: In der öffentlichen Schule aller Deutschschweizer Kantone sollte zur gleichen Zeit mit der gleichen Fremdsprache begonnen werden, damit Kinder aus Familien, die den Wohnort wechseln, sich nicht plötzlich in Schulklassen wiederfinden, die bereits mehrere Jahre in einer Fremdsprache unterrichtet wurden.

Alles andere ist Behauptung wider besseres Wissen: Die Schweiz hat bis vor gut zehn Jahren ohne Frühfranzösisch

leidlich zusammengehalten; alle Tests zeigen und die Appenzeler beweisen, dass sich mit Frühfranzösisch die Französischkenntnisse nicht verbessert haben (ganz im Gegensatz zum Englischen!). Mehr als ein Drittel aller Schüler ist überfordert; die Neurowissenschaften können keinerlei Aussagen darüber machen, ob man in der 3. oder 5. oder 7. Klasse mit einer weiteren Fremdsprache beginnen soll, und die Volks- und Mittelschulen sind unverantwortlich sprachlastig geworden – sicher mit ein Grund für den Mangel an Ingenieur- und Techniker Nachwuchs.

Es ist angedroht, dass der welsche Bundesrat Ordnung schafft. Welche, ist vorhersehbar. Zu wünschen wäre eine Ordnung zum Wohle der Kinder. In den Augen einer schweigenden Mehrheit vermutlich: Deutsch, Französisch, Italienisch, Romanisch nach Wohnort; Frühenglisch in der Primar-

schule und eine zweite Landessprache ab dem 7. Schuljahr. Dann aber mit Ernst und nicht als Spiel. Die unheilige Allianz der schweigenden Mehrheit wird an der Urne die Faust aus dem Sack nehmen. Zur Beruhigung der welschen Gemüter werden populistisch wochen-, ja monatelange obligatorische Fremdsprachaufenthalte versprochen – behördlich verordneter Kinderentzug? Freundeidgenössische Konsenspolitik sähe anders aus.

Walter Bächtold
Studerswilerstr. 5,
9300 Wittenbach



Starke Volksschule St. Gallen

Neudorf 24, 9245 Oberbüren
sekretariat@starkevolksschulesg.ch
www.starkeVolksschuleSG.ch

Leserbriefe Tagblatt vom 03. September 2014

fähigkeit, ihrem Willen und ihrer Fähigkeit zum Ausgleich, zur Rücksichtnahme unter den verschiedenen Landesteilen und Sprachgruppen beruht. Doch diese staatserkhaltenden Fähigkeiten gehen meines Erachtens zunehmend verloren, weil der wirtschaftlich dominierende Landesteil immer weniger bereit ist, auf die Empfindungen und Empfindlichkeiten der anderssprachigen Miteidgenossen Rücksicht zu nehmen.

Bestes Beispiel ist die gefährdete Einführung von Frühfranzösisch in der Unterstufe. In meiner Jugend war es für Jugendliche gang und gäbe, allermindestens ein Welschlandjahr einzuschalten. Wer konnte, besuchte dortige Schulen, wem das nötige Kleingeld fehlte, der verdingte sich als Arbeitskraft, als Au-pair oder Volontär. Auf diese Weise bekamen grosse Teile der Deutschschweizer Bevölkerung einen nützlichen und aufschlussrei-

chen Einblick in Wesen und Geisteshaltung der chers confédérés oder cari compatrioti. Es gehörte sich einfach, auf diese schwächeren Glieder unseres Staatswesens nicht nur politisch, sondern auch sprachlich Rücksicht zu nehmen, indem man sich die Mühe machte, ihre Sprache, sei es nun Französisch oder Italienisch, mindestens einigermaßen zu erlernen.

Das bedenklich schwindende Interesse an den anderen Landesteilen, welches vor allem die Deutschschweizer heute bekunden, gefährdet längerfristig den Zusammenhalt unseres Staatswesens. Vor allem aus diesem Grund kann die Bevorzugung der englischen Sprache anstelle einer zweiten Landessprache nicht genug bedauert werden, auch wenn natürlich die Nützlichkeit des Englischen im täglichen Leben nicht verneint werden kann.

Heinz Carboni

Ebnetstr. 21, 9100 Herisau

Man spricht Frühdeutsch

Ausgabe vom
29. August 2014

Weniger Interesse an anderen Landesteilen

Die Schweiz ist eine Willensnation, deren langfristiges Bestehen auf ihrer Kompromiss-



Starke Volksschule St. Gallen

Neudorf 24, 9245 Oberbüren
sekretariat@starkevolksschulesg.ch
www.starkeVolksschuleSG.ch

Neue Luzerner Zeitung, 4. September 2014; Handyflut: Lehrplan hinkt hinterher



Gestellte Szene auf einem Pausenplatz in Sempach. (Pius Amrein / Neue LZ)

CHAT · Der Handygebrauch ist in den letzten Jahren massiv angestiegen – auch bei Schülern. Der Umgang mit den Geräten ist aber erst im künftigen Lehrplan genug gewichtet.

Matthias Stadler

Handys sind an vielen Schulen im Kanton Luzern verboten. Dies, weil sie die Schüler oft ablenken. Mittlerweile haben 96 Prozent der Jugendlichen ein Mobiltelefon. Im Unterricht wird die Problematik zwar von den Lehrern angesprochen, ein einheitliches Vorgehen gibt es allerdings nicht.

Eine Ergänzung zum Luzerner Lehrplan sieht vor, den Umgang mit Handys zu thematisieren. Da diese jedoch elfjährig ist, ist sie kaum mehr aktuell: «Wenn man den Plan anschaut, stehen einem die Haare zu Berge. Die technische Entwicklung ist so rasant. Die Schule muss Wege finden, damit zeitgemäss umzugehen», sagt Kurt Schöbi von der Pädagogischen Hochschule Luzern.

Der Lehrplan 21 soll nun Abhilfe schaffen. Mit diesem könne man die Handyproblematik beispielsweise in einer Projektwoche thematisieren.

<http://www.luzernerzeitung.ch/nachrichten/zentralschweiz/lu/luzern/Handyflut-Lehrplan-hinkt-hinterher;art92,414955>



Starke Volksschule St. Gallen

Neudorf 24, 9245 Oberbüren
sekretariat@starkevolksschulesg.ch
www.starkeVolksschuleSG.ch

Interview mit Nationalrat Jakob Büchler

«Die Schule hat die Aufgabe, Schüler weiter- und vorwärtszubringen»

«Junge Menschen müssen wissen, wie unser Staatswesen funktioniert»

thk. Als Meisterlandwirt und Lehrlingsausbildner hat der CVP Nationalrat Jakob Büchler den Abbau der Bildung bei den ihm anvertrauten Auszubildenden über Jahre hinweg mitverfolgt. Besonders die Grundfertigkeiten wie Lesen, Schreiben und Rechnen sind immer weniger ausgebildet, was sich negativ auf das Berufsleben und das gesellschaftliche Zusammenleben auswirkt. Im folgenden Interview legt er dar, wo er die Ursachen für diese Misere sieht und wie man dieser Abhilfe schaffen könnte.

Zeit-Fragen: Herr Nationalrat Büchler, Sie haben jahrelang angehende Landwirte, männliche und weibliche, ausgebildet. Konnten Sie damals schon einen Mangel an Bildung in den Grundlagenfächern feststellen?

Nationalrat Büchler: Als Lehrlingsausbildner im Bereich der Landwirtschaft habe ich genau das festgestellt. Wichtige Grundvoraussetzungen wie Lesen, Rechnen, Schreiben, die früher die Kernaufträge der Schulen gewesen sind, hatten schon vor 10, 15 Jahren immer mehr an Wichtigkeit verloren. Ich konnte über die Jahre feststellen, dass das Beherrschen der deutschen Sprache in Wort und Schrift immer schlechter wurde. Als Lehrlingsausbildner musste ich dann jeweils den jungen Menschen helfen, damit sie ihre Defizite etwas verringern konnten, und mich am Abend hinsetzen und mit ihnen die Dinge aufarbeiten. Das ging natürlich häufig auf Kosten der Zeit, die ich sonst mit meiner Familie verbracht hätte.

Waren das nicht Einzelfälle?

Nein, leider nicht. Auch von verschiedenen Kollegen habe ich immer Gleiches gehört. Inzwischen hat sich dieser Trend noch verstärkt. Die Grundlage für eine gute Sprache und einen guten schriftlichen Ausdruck wird heute in den Schulen zu wenig gelegt. Der Lehrer soll nicht mehr Lehrer sein, und die Lernenden werden zu wenig im Unterricht gefordert und gefördert.

Wo mussten Sie den Lehrlingen Unterstützung geben?

Der Landwirtschaftslehrling muss während seiner Ausbildung ein Betriebsheft, ein Betriebsbuch, führen. Dort hat er die verschiedenen Arbeiten, die er als Lehrling zu erledigen hat, zu protokollieren und einen Bericht darüber zu erstellen. Beispielsweise wird auf seinem Lehrbetrieb Getreide angebaut, das jetzt geerntet werden muss. Seine Aufgabe besteht darin, einen Bericht zu verfassen, und zwar von der Aussaat bis zur Ernte. Dieser Bericht wird im Betriebsheft abgelegt. An der Lehrabschlussprüfung bildet dieses Betriebsheft eine wichtige Teilnote. Wenn solch ein Bericht vor Fehlern strotzt und man kaum noch erkennen kann, dass es Deutsch ist, dann ist der Lehrmeister gefordert und muss dem jungen Auszubildenden helfen, den Bericht in eine anständige Form zu bringen, damit ein Experte, der in das Betriebsheft Einsicht nimmt, es nicht gleich wieder aus der Hand legt.

Welche Funktion hat das Betriebsheft?

Es soll als Nachschlagewerk dienen. Der Lehrling soll es für seinen späteren Beruf als Unterstützung gebrauchen können. Er ist später im Beruf mit einer Arbeit konfrontiert und weiss nicht mehr genau, wie die Abläufe sind, dabei kann ihm dieses Betriebsheft später gute Dienste leisten. Damit er auch einen Nutzen davon hat, sollte es lesbar sein, einen logischen Aufbau



Starke Volksschule St. Gallen

Neudorf 24, 9245 Oberbüren
sekretariat@starkevolksschulesg.ch
www.starkeVolksschuleSG.ch

besitzen und als Informationsquelle dienen können. Das ist natürlich nicht der Fall, wenn Dutzende von Fehlern auf zwei A4-Seiten zu finden sind.

Man kann also sagen, der Trend hat vor 10, 20 Jahren begonnen. Anfang der 90er Jahre trat man von behördlicher Seite grosse Schulreformprojekte los, aber wenn man heute schaut, dann ging dies mehrheitlich in die falsche Richtung. Die Schüler können zwar mit elektronischen Geräten umgehen, aber Lebenspraktisches wie richtig lesen und schreiben lernen sie nur noch ansatzweise.

Ja, leider ist es genau so. Man stellt zwar fest, dass das Angebot der heutigen Lehrpläne gewaltig gross ist. Man macht in vielen Bereichen ein bisschen was, aber nichts geht mehr in die Tiefe. Das hat eine Oberflächlichkeit zur Folge, die nicht zum Ziel führen kann. Es geht eigentlich darum zu sagen, was wichtig ist für die Zukunft, für die kommende Generation, die am Arbeitsplatz, aber auch in unserer Gesellschaft ihren Mann stehen muss. Da braucht es ein Grundwissen, das jeder haben sollte.

Sie sprechen unsere Gesellschaft an. Gerade unsere direkte Demokratie erwartet von unseren Staatsbürgern eine gute und grundlegende Ausbildung, damit die Bürger und Bürgerinnen sich eine eigene Meinung über anstehende Sachgeschäfte machen können und unser ausgezeichnetes politisches System mittragen können.

Ja, auf alle Fälle, ich denke neben den Grundfertigkeiten natürlich auch an den Geschichts- und Staatskundeunterricht. Die jungen Menschen müssen wissen, wie unser Staatswesen funktioniert; was gibt es für demokratische Rechte und Pflichten, wie funktioniert unser Föderalismus, worüber muss ich am nächsten Abstimmungstermin abstimmen, ist es sinnvoll, eine Initiative oder ein Referendum zu unterschreiben? Wie ist unser Staatswesen aufgebaut von den Gemeinden über die Kantone bis hin zum Bund. Das sollte jeder in unserem Land kennen? Wenn man das den jungen Menschen beibringt, dann sieht man, dass das Verständnis wächst und das Bedürfnis geweckt wird, sich am politischen und gesellschaftlichen Leben aktiv zu beteiligen. Die Stimmbeteiligungen von heute sind ein Spiegel dieser Unkenntnis. Die Jungen sagen häufig, dass sie das nicht sehr interessiert, was da in der Politik beschlossen wird, Hauptsache ist, es gehe ihnen gut. Es darf nicht sein, dass man erst etwas unternimmt, wenn es einem nicht mehr gut geht. Das Steuer herumreissen, das kann man auch kurzfristig, aber bis sich das dann wirklich positiv auswirkt, kann es Jahre dauern. Wir müssen immer vorausschauend denken und uns überlegen, in welche Richtung soll das Ganze gehen. Wenn man etwas verbessern möchte, dann muss man die Veränderung rechtzeitig einleiten und nicht erst, wenn es zu spät ist. Dazu braucht es gut ausgebildete Menschen.

Vieles, was Sie jetzt ausgeführt haben, müsste neben der Schule auch schon in der Familie gelegt werden. Wie sehen Sie die Bedeutung der Familie in diesem ganzen Problemkreis?

Die Bedeutung der Familie kann nicht hoch genug eingeschätzt werden. Die Familie ist die Urzelle unserer Gesellschaft, unserer direkten Demokratie. Die Familie bildet einen unheimlich wichtigen Teil des menschlichen Daseins und seiner Entwicklung. Es sind die ersten Jahre, in denen das Kind lernt, sich in einer Gemeinschaft zurechtzufinden, mit den Eltern, mit den Geschwistern. Es lernt sich ein- und unterzuordnen, es lernt die Muttersprache, die Kultur usw. Man kann eigentlich sagen, das Kind lernt den Grundstoff für das ganze Leben. Wenn die Eltern diese Grundlagen nicht mehr legen, muss das tatsächlich verstärkt die Schule übernehmen, aber das ist dann schon reichlich spät. Deshalb muss man der Familie unbedingt Sorge tragen.

Heute haben wir immer seltener die traditionelle Familie ...

... natürlich, Familien haben heute verschiedene Formen. Die Urform der Familie mit Mann, Frau und Kindern ist heute immer noch von grosser Bedeutung. Natürlich gibt es heute noch



Starke Volksschule St. Gallen

Neudorf 24, 9245 Oberbüren
sekretariat@starkevolksschulesg.ch
www.starkeVolksschuleSG.ch

andere Formen von Familien wie alleinerziehende Mütter, es gibt Familien mit Kindern aus verschiedenen Ehen usw. Hier sind die Herausforderungen noch viel grösser. Kinder sind immer die schwächsten Glieder in einer Kette. Bei ihnen merkt man schnell, wenn sie Defizite im gemeinschaftlichen Zusammenleben und beim konzentrierten Lernen haben. Ein Kind, das keinen familiären Halt erlebt hat, reagiert dann häufig ganz anders als andere Kinder. Es ist offensichtlich, dass es diese Menschen nachher im Berufsleben schwerer haben werden, ihren Mann zu stehen und ihre Leistungen zu bringen. Das zeigt sich genau dann, wenn grosse Belastungen auf einen zukommen. Man kann den Kindern schon alle Steine aus dem Weg räumen, aber früher oder später kommt der Tag der Bewährung. Wenn man das dem jungen Menschen nicht mit auf den Weg gibt, dann scheitert er am Schluss im Berufs- und Lebensalltag. Dann gibt es die «grossen Aussteiger», die sagen, das Leben sei vergebens, und sie hätten keinen Platz in der Gesellschaft, man brauche sie nicht, sie seien nicht gefragt. Man verliert die Wertschätzung und das positive Gefühl für sich selbst. Meistens endet das in einem Teufelskreis mit Drogen, Alkohol und ähnlichem.

Wenn man die Zeitung aufschlägt, finden sich immer wieder Beispiele von Jugendlichen, die in die Mühlen der Justiz geraten, weil ihnen eine sinnvolle Orientierung im Leben fehlt ...

... ja, gerade kürzlich stand in der Zeitung folgende Geschichte: Ein 17jähriger ist mit einem Auto unterwegs und entzieht sich einer Polizeikontrolle durch Flucht. Am nächsten Kreisel verliert er die Beherrschung über das Auto und landet auf einer Wiese neben der Strasse. Er war 17 Jahre, hatte keinen Führerschein und war zu allem noch alkoholisiert. Was hat dieser Bub für eine Kinderstube gehabt? Im Auto sass noch ein 18jähriger Kollege, der beim Unfall schwer verletzt wurde. Was hat der für eine Erziehung genossen? Wenn man dem Burschen vermittelt hätte, dass erst dann Auto gefahren wird, wenn man im Besitz eines Führerscheins ist – das ist die Ordnung unserer Gesellschaft –, wäre das nicht passiert. Mit dieser liederlichen Haltung wird er es im Beruf kaum auf einen grünen Zweig bringen.

Was fehlt vielen jungen Leuten heute?

Als Bauern haben wir immer gesagt, einem jungen Baum muss man einen Pfahl geben, damit er sich daran halten kann, bis er seine eigene Stärke entwickelt hat. Beim Menschen ist es doch genauso. Wenn man dem jungen Menschen die Leitplanken nicht gibt, dann muss er scheitern. In dieser überreizten und überfluteten Gesellschaft findet er den Weg nicht mehr. Wie soll er sich in einem riesigen Regal von Angeboten zurechtfinden und wissen, was ihm gut tut oder was ihn nicht weiterbringt, wenn er nicht in der Erziehung eine klare Orientierung mit auf den Weg bekommen hat. Wenn der junge Mensch merkt, dass er gescheitert ist, dann kommt der Griff nach den Drogen und Alkohol sehr schnell. Dann ist der Absturz vorprogrammiert.

Ich verstehe Ihre Ausführungen als ein Plädoyer für eine starke Familie. Hier ist der Pfahl das Sinnbild für die Eltern, an denen sich die Kinder orientieren und festhalten können. Heute ist das Orientierungsgeben immer mehr verpönt, besonders auch im Schulunterricht. Wie beurteilen Sie diese Entwicklungen?

Das führt dazu, dass viele Eltern nicht mehr mit ihren Jungen fertig werden und dann von der Schule erwarten, dass sie diese Aufgaben übernimmt. Die Schulen wiederum sehen sich nicht in der Lage, in diesem Masse Erziehungsarbeit zu leisten, das überschreitet die Kapazitäten; auf der anderen Seite fehlt den jungen Menschen häufig ein klarer Kompass. Die Kinder, die zu Hause nicht richtig geführt wurden, wie will man diese in der Schule auf den richtigen Weg bringen? Wenn sie in die Schule kommen, ist das häufig bereits zu spät, abgesehen davon, dass die Zeit fehlt. Die Schule hat die Aufgabe, die Schüler weiter- und vorwärtszubringen. Sie muss ein Leistungsziel, ein klar definiertes Ziel erreichen. Wenn es Lernende hat, die über die Schnur hauen, dann führt es natürlich dazu, dass das Ziel nicht erreicht wird. Das sind dann die Störenfriede, und sie werden abgeschoben. Sie werden stigmatisiert und landen auf dem



Starke Volksschule St. Gallen

Neudorf 24, 9245 Oberbüren
sekretariat@starkevolksschulesg.ch
www.starkeVolksschuleSG.ch

Abstellgleis. Der Teufelskreis ist vorprogrammiert. Und jetzt das Niveau nach unten anzupassen, das darf nicht sein. Wir müssen unsere leistungsorientierte Schule behalten. Es kann nicht sein, dass wir immer neue Fächer einführen und die Grundlagenfächer immer mehr vernachlässigen, so dass bald keiner mehr seine Muttersprache beherrscht, aber dafür ein paar Phrasen auf Englisch sagen kann. *Wie sehen Sie den Leistungsabbau in der Schule, der meist mit einem Überangebot an Fächern daherkommt, aber das, was man als Staatsbürger und als Teilnehmer im Berufsleben braucht, nicht mehr wirklich lehrt?*

Das ist ein riesiges Problem, zum Beispiel in der Elektronik. Sie ist heute natürlich sehr wichtig, aber sie löst nicht unsere Probleme. Der Mensch muss auch praktisch eine Leistung bringen, und das ist ausserordentlich wichtig. Da müssen wir schon vernünftig bleiben und aufpassen, dass wir vor lauter Bäumen den Wald nicht mehr sehen. Es kann nicht sein, dass alles angerissen wird, von jedem zwar ein bisschen vermittelt wird, aber nichts mehr richtig gelehrt wird und nichts in die Tiefe geht. Diese Gefahr besteht durchaus. Wir müssen aufpassen, dass wir vor lauter modern und fortschrittlich sein unsere wichtigste Ressource – gut ausgebildete junge Leute – nicht aufs Spiel setzen.

Wie können junge Menschen nach der Schule den Beruf finden, der zu ihnen passt und ihnen auch gefällt?

Ich habe einen guten Kontakt mit einem pensionierten Kantonsschullehrer. Der führt im Sarganserland ein ganz gutes Projekt. Dabei geht es vor allem um den Schritt von der Schule ins Berufsleben. Er hat festgestellt, dass sehr viele Maturanden gar nicht wissen, was sie werden wollen. Wenn man sie fragt, geben sie oft zur Antwort, ich gehe an die Uni. Viele wissen nicht, dass es auch ein Berufsleben gibt, ohne an der Universität gewesen zu sein. Dieser Kantonsschullehrer hat in diesem Gebiet mit der Industrie Sarganserland-Werdenberg ein Abkommen getroffen, damit junge Menschen für eine Woche einen dieser Betriebe besuchen. Dabei lernen sie kennen, was ein Polymechaniker mit seinen zehn Fingern, mit seinen zwei Händen macht. Das führt meistens zu einem grossen Aha-Erlebnis und wird von den jungen Menschen ganz positiv aufgenommen. Sie sind erstaunt, was es alles für spannende und interessante Berufe gibt. Die Industrie ist händeringend darum bemüht, junge Menschen für diese wichtigen Berufe zu gewinnen und findet sie nicht. Er hat meines Erachtens einen sehr guten Ansatz geschaffen und versucht nun, staatliche Unterstützung zu bekommen. Die Jungen sind begeistert und machen gerne mit. Sie sind froh, etwas über die Vielzahl von Berufen, die es auch noch gibt, zu erfahren.

Neben dem Versuch, unsere Schule umzukrempeln, gibt es auch Stimmen, die unser bewährtes duales Bildungssystem, aus welchen Gründen auch immer, in Frage stellen. Was denken Sie dazu?

Das duale System, an dem müssen wir unbedingt festhalten. Andere Länder beneiden uns deswegen. Ein Bekannter in Schweden hat ein Problem mit der Wasserleitung gehabt und einen Sanitärinstallateur bestellt. Als er diesen bei der Arbeit beobachtete, stellte sich ihm die Frage, ob er überhaupt schon jemals eine Zange in der Hand gehabt hat. Am Schluss hat er ihm gesagt, wie er die Zangen zu halten hat und wie man das Problem am besten beheben kann. Es ist wirklich ein grosser Vorteil, dass wir das Theoretische mit dem Praktischen verbinden können. Das führt dazu, dass wir gut ausgebildete Leute haben, und daran müssen wir unbedingt festhalten.

Herr Nationalrat Büchler, vielen Dank für das Gespräch. •

(Interview Thomas Kaiser)

<http://www.zeit-fragen.ch/index.php?id=1884>

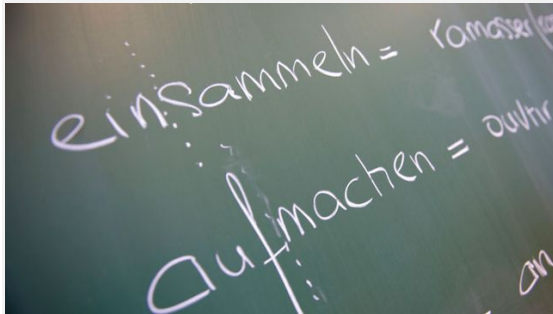


Starke Volksschule St. Gallen

Neudorf 24, 9245 Oberbüren
sekretariat@starkevolksschulesg.ch
www.starkeVolksschuleSG.ch

NZZ, 5. September 14: Uri will tiefere Hürden

Französisch-Dispensierung leicht gemacht



Der Französischunterricht gerät in vielen Deutschschweizer Kantonen unter Druck. (Bild: Georgios Kefalas / Keystone)

Gemäss einem Vorschlag der Urner Regierung könnte künftig fast jeder vierte Schüler der Sekundarstufe B dem Französischunterricht «adieu» sagen.

(sda) Der Landrat hatte im Mai eine Parlamentarische Empfehlung gutgeheissen, die tiefere Hürden für die Französisch-Dispensierung leistungsschwächerer Schülerinnen und Schüler auf dem Sekundarniveau B verlangte. Der Regierungsrat lehnte das Begehren ab, muss nun aber dem Willen des Parlamentes folgen.

Im Kanton Uri wird Französisch erst in der Oberstufe unterrichtet.

Dispensationen sind für Schülerinnen und Schüler aus Leistungsgründen möglich. Heute können sich die Schüler beim Übertritt von der Primarschule an die Oberstufe vom Französisch dispensieren lassen, wenn sie sprachlich schwach sind, das heisst, wenn ihre Lernziele in Deutsch und Englisch reduziert worden sind. Neu soll dies auch dann möglich sein, wenn eine ganzheitliche Beurteilung ergibt, dass der Französischunterricht eine positive Leistungsentwicklung in Deutsch, Mathematik, Englisch oder Realien gefährden könnte. Sie müssten dann die wöchentlich frei werdenden vier bis fünf Lektionen in diese Fächer investieren.

Heute lassen sich auf Beginn der Oberstufe keine 5 Prozent der Schüler dispensieren, wobei viele trotz der Möglichkeit einer Dispensation den Französischunterricht besuchen. Mit den neuen Regeln hätten sich dieses Jahr theoretisch bis zu 23 Prozent beim Übertritt dieser Fremdsprache entledigen können. Eine weitere Änderung, die der Regierungsrat vorschlägt, ist, dass sich Oberstufenschüler neu erst nach zwei und nicht schon nach einem Semester vom



Starke Volksschule St. Gallen

Neudorf 24, 9245 Oberbüren
sekretariat@starkevolksschulesg.ch
www.starkeVolksschuleSG.ch

Französisch dispensieren lassen können. Bedingung ist, dass sie in Deutsch und Englisch eine Ungenügend aufweisen und die Gesamtbeurteilung den Französischunterricht als nicht sinnvoll erscheinen lässt.

<http://www.nzz.ch/schweiz/franzoesisch-dispensierung-leicht-gemacht-1.18377962>